

7.) Über drei neue Formen des Rentieres.

Von MAX HILZHEIMER (Berlin).

Mit einer Abbildung im Text.

Während man noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts annahm, daß es in Europa nur eine Form des Rentieres gäbe, eben *Rangifer tarandus* L., machte uns LÖNNBERG 1909 mit einer zweiten Form bekannt, die er nach ihrem Vorkommen *R. t. fennicus* nannte. Der typische Fundort liegt in „Torne Lappmark (thus probable in Enontekis)“ also an der schwedisch-finnischen Grenze. Dieses Ren aber ist ein Waldren im Gegensatz zu *R. t. tarandus* L., das ein Tundraren ist. LÖNNBERG gründete seine Unterart auf bestimmte Kennzeichen des Schädels und widmete dem Geweihbau nur geringe Beachtung. Die kurze Beschreibung, die er vom Geweih des *R. t. fennicus* auf pg. 10 gibt, lautet: „The direction of the antlers is more erect than in the typical Lapland Reindeer, and reminds somewhat of the Red Deer, the more so as the beam is almost straight. The length of the antlers is 91 cm and the greatest spread only 78 cm.“ Eine Abbildung des Geweihes gibt er nicht. Als ehemalige Verbreitung wird angegeben: der größte Teil von Finnland-Carelia, soweit es bewaldet ist, die Kolahalbinsel und die angrenzenden Teile Rußlands. Außerdem scheint es die bewaldeten Teile Nordschwedens um den bothnischen Meerbusen bewohnt zu haben.

Den Mangel an einer Abbildung des Geweihes von *R. t. fennicus* scheint JACOBI auch schon empfunden zu haben, und so bildet er in seiner großen Rentiermonographie von 1931 auf Taf. 5, Fig. 35, allerdings mit Fragezeichen, als *R. t. fennicus* ein Geweih ab aus dem Gvt. Olonez, also östlich des Ladogasee, von dem er pg. 125 schreibt „also dicht bei Terra typica“. Das kann nur daraus erklärt werden, daß JACOBI die gesamten Rentiere Rußlands und Westsibiriens bis zum Ob trotz sehr verschiedenen Geweihbaus aus irgendwelchen aus seiner Arbeit selbst nicht ersichtlichen Gründen zu einer Unterart, eben *Rangifer tarandus fennicus* rechnet. Dabei sind ihm bei einzelnen Geweihen schon selbst Bedenken gekommen, wie sein „Zusatz: Das Waldrentier von Nordrußland“ zeigt. Mir scheint nämlich das Geweih von Olonez gar nicht mit LÖNNBERGS oben wiedergegebener, allerdings sehr summarischen Beschreibung übereinzustimmen. Das Geweih ist weder hirschartig, noch ist der Hauptstamm einigermaßen gerade, vielmehr ist er selbst für ein Ren außerordentlich stark gebogen. Leider wird die Benutzung der zahlreichen Abbildungen, die JACOBI mit dankenswertem Fleiß zusammengebracht hat, dadurch stark erschwert, daß die Geweihen nicht gleichmäßig orientiert und in ganz verschiedener Größe abgebildet sind. Gerade bei einem so komplizierten Gebilde, wie dem Rengeweih, ist aber eine gleichmäßige Orientierung von größter Bedeutung. Ich empfehle deshalb für künftige Fälle eine Orientierung, bei der die Fläche der Rose

horizontal steht. Eine solche Orientierung ist nicht nur bei Abwurfstangen jederzeit leicht möglich, sondern sie bringt auch bei schädelechten Geweihen eine verschiedene Stellung zum Schädel gut zum Ausdruck. Stellt man in Gedanken das Geweih aus Olonez so ein, so wird einem die außerordentlich starke Krümmung der Stange oberhalb der Hintersprosse besonders in die Augen fallen. Es ist das ein besonderes Kennzeichen dieses Geweihes. Hierin unterscheidet es sich aber ganz auffällig von den in den Fig. 36, 38 und 39 derselben Tafel abgebildeten Geweihen vom Kondafluß, die, wenn auch Waldrentiere, so doch einen ganz anderen Typus des Geweihes darstellen mit geringer Vorwärtsbiegung der Hauptstange und außerordentlich tief angesetzter Hintersprosse, die bei 38 sogar bis in das Niveau der Eissprosse herabsteigt. Daß Abb. 37, dessen Herkunft fraglich ist, dem gleichen Typus angehört, hat JACOBI richtig erkannt. Niemals aber können diese 4 Geweihe aus Westsibirien mit jenem aus Olonez vereinigt werden, wie JACOBI getan hat. Bemerkenswert für diese Geweih von der Konda ist die für ein Waldrentier auffällige Neigung zur Bildung starker Schaufeln. Wenig wahrscheinlich will es mir ferner erscheinen, daß das fossile Geweih aus Kasan hierher gehört, das JACOBI in Fig. 40 abbildet. Mit den westsibirischen hat es zwar die ausgesprochene Zweiteilung des oberen Endes gemeinsam, unterscheidet sich aber auffällig von ihm durch das Fehlen der Biegung der Hauptstange, die ganz gerade ist. Unter welchem Gesichtspunkt man drei so verschiedene Typen wie das Geweih von Olonez, von Kasan und die von der Konda, wenn auch mit Fragezeichen, unter einem gemeinsamen Namen nämlich als *Rangifer fennicus* zusammenfassen kann, ist mir unverständlich.

Sicher gehört das Geweih aus Olonez einer anderen und noch nicht beschriebenen Unterart an, für die ich den Namen *Rangifer tarandus silvicola* n. ssp. vorschlage. Die Hauptmerkmale des Geweihes sehe ich in der kurzen gedrungenen Form, der gleichmäßigen, aber sehr starken Krümmung der Hauptstange, der für ein Waldren sehr starken Verästelung nicht nur des oberen Endes der Hauptstange, sondern auch von Augen- und Eissprosse und der relativen Kürze aller nach vorn zeigenden Teile des Geweihes. Als Typus der neuen Unterart sehe ich die von JACOBI Taf. V, Abb. 35, abgebildete Stange aus dem Gouv. Olonez im Museum zu Leningrad an.

Ebenso stellen die 4 Geweihe auf JACOBIS Taf. V, Abb. 36—39, von denen 3 von der Konda in Westsibirien stammen, eine neue Unterart dar, die ich nach ihrem Vorkommen *Rangifer tarandus transuralensis* n. ssp. nenne¹⁾.

¹⁾ Das in SCHREBERS Säugetiere, 5. Teil, 1. Band, Tafel CCXLVIII C abgebildete sibirische Rentier ist ein Tundra-Ren. Außerdem zeigt die Unterschrift unter der Tafel

Cervus tarandus Linné

sibiricus

deutlich, daß nicht eine neue Art beschrieben werden sollte, sondern der klein gedruckte

Kennzeichnend dafür ist, daß es ein Waldren ist mit der dafür charakteristischen niedrigen Stange, die wenig gebogen ist, so daß ihr Ende nach oben zeigt. Dazu kommt für ein Waldren auffallend starke Schaufelbildung und überhaupt komplizierter vielendiger Bau sowie ferner eine besonders deutlich ausgesprochene Zweiteilung des oberen Endes. Als Typus sehe ich die von JACOBI Taf. V, Abb. 39, abgebildete Stange im Besitze des Herrn E. v. KAPHERR an.

Interessanter aber, weil vielleicht von grundlegender stammesgeschichtlicher Bedeutung ist das fossile Geweih von Kasan. Selbstverständlich hätte ich nicht einem einzelnen Geweih solche Bedeutung beigemessen. Erst als ich auch noch ein rezentes aus der gleichen Gegend erhielt, gewann ich die Überzeugung, es mit einer neuen konstanten Form zu tun zu haben. M. PAWLOW, der wir die Kenntnis der fossilen Geweihstange von Kasan verdanken, kennt aus der gleichen Gegend noch mehrere ebenso gebaute fossile Rentstangen. Sie gibt als weitere Fundorte an Simbirsk und Samara. Es ist also das mittlere, vielleicht das ganze, südliche Rußland als Heimat dieser Rentiere anzusehen, wenn die aus Odessa erwähnten fossilen Stangen ebenfalls hierher gehören. Aus derselben Gegend, nämlich aus Orenburg, besitzt das Berliner Zoologische Museum eine Stange, welche genau den gleichen Bau zeigt. Die stark abgeflachte Hauptstange steigt von der Rose fast ganz senkrecht an, ohne auch nur eine Spur von der Biegung nach vorn zu besitzen, wie sie sonst alle altweltlichen Rengeweihen haben. Oben ist sie tief und gleichmäßig dichotom gegabelt. Die beiden Gabeläste sind ungefähr gleichlang mit einem schwachen Überwiegen des vorderen Astes. Nach oben sind beide Aste, besonders der vordere, medianwärts gebogen. Die Orenburger Stange besitzt eine Hintersprosse, die der fossilen aus Kasan fehlt. Als weiterer Unterschied ist noch zu

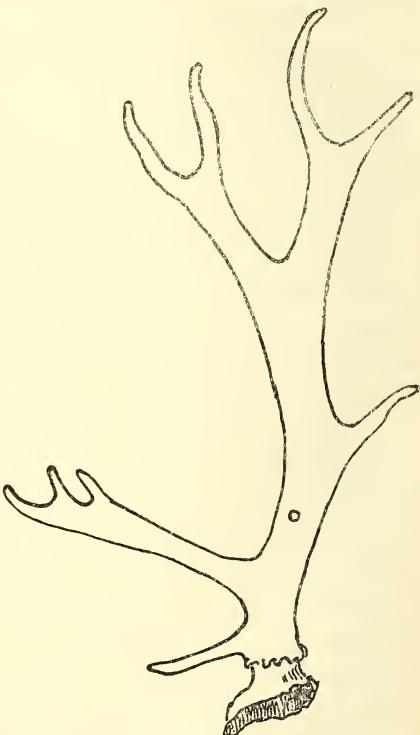


Abb. 1. Typus von *Rangifer tarandus dichotomus* sp. n.

Zusatz *sibiricus* heißt hier „aus Sibirien“. Genau wie bei den beiden vorhergehenden Tafeln steht *Cervus tarandus* Linné *mas* bzw. *femina*, wo auch die beiden letzten klein gedruckten Worte keine Artbezeichnungen sind. Wenn aber wirklich eine Art hätte bezeichnet werden sollen, müßte WAGNER der Autor sein, der diesen Band herausgab, und nicht SCHREBER, welcher meist genannt wird.

bemerken, daß bei der Kasaner Stange die Dichotomie noch ausgesprochener ist als bei der Orenburger, insofern als auch die Eissprosse dichotom gegabelt ist. Die Kasaner ist auch insofern merkwürdig, als es den Eindruck macht, als befänden sich über der Rose drei nach vorn gerichtete Sprossen, die dann Augen-, Eis- und Mittelsprosse der Edelhirsche entsprechen würden. Freilich ist es auch denkbar, daß es sich bei den beiden untersten um eine besonders tief gegabelte Augensprosse handelt. Das Hauptmerkmal dieser Geweih ist also, daß die abgeflachte Stange gerade ansteigt und am oberen Ende tief dichotom gegabelt ist. Durch diese Form wird sie außerordentlich hirschähnlich, eine Ähnlichkeit, die noch größer wird, wenn wir annehmen, daß bei der Kasaner Stange drei nach vorn gerichtete Sprossen vorhanden sind. Diese Eigenheiten im Bau dieser Geweih veranlassen mich, in ihnen eine besondere von allen Renen abweichende Unterart zu sehen, die ich *Rangifer tarandus dichotomus* n. ssp. nenne. Als Typus sehe ich die Stange Nr. 29838 aus Seitowski Possad bei Orenburg des Berliner Zoologischen Museums an.

Diese neue Unterart steht hinsichtlich des Geweihbaues dem normalen Cervidengeweih noch näher als die übrigen Rentiere, erweist sich somit in dieser Hinsicht als das primitivste lebende Rentier. Die Ursprünglichkeit von *R. t. dichotomus* geht auch noch daraus hervor, daß nach vorliegenden Berichten die Weibchen ungehörnt sind. Bedenken wir nun, daß *R. t. dichotomus* auf einem Gebiet lebt, das immer eisfrei gewesen ist und daß die fossilen Stangen noch gut mit den rezenten übereinstimmen, so werden wir in ihm nicht, wie es JACOBI tut, einen jungen Einwanderer sehen, sondern im Gegenteil eine uralte, das ganze Diluvium hindurch unverändert gebliebene Form, die uns vielleicht einen Schritt weiter führt zur Beantwortung der noch immer ungelösten Frage nach der Herkunft der Rentiere. Und wenn wir ferner bedenken, daß wir im europäischen Tertiär verschiedene dichotom verzweigte Hirsche kennen, darunter auch gerade in Südrussland den *Cervus variabilis* ALEXEJEW, der allerdings wegen seiner Schaufelbildung ausscheidet, so ist es vielleicht nicht unmöglich, daß sich einmal die Vorfahren der Rentiere in benachbarten Teilen der alten Welt finden.

Zum Schluß gebe ich noch einige Maße des Typus in mm. Umfang des Rosenstockes 158, Umfang der Rose 195, Umfang der Stange zwischen Augen- und Eissprosse 167, Umfang der Stange zwischen Eis- und Hintersprosse 139, Länge der Stange von der Rose bis zum Gabelwinkel außen längs der Krümmung 495, größte Länge von der Mitte der Rose außen längs der Krümmung (etwa 60—70 abgebrochen) 850.

Dieses südrussische Rentier scheint heute ausgestorben zu sein, wie ich einer Karte FLEROWS entnehme, nach der sich die heutige Südgrenze der Verbreitung des Rentieres in der Gegend von Kasan durchaus nördlich der Wolga hält. Aber im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts kam das

Rentier noch bis zum 52.^o nach Süden, wie wir von EVERSMANN durch BRANDT erfahren. Und zu PALLAS' Zeit kamen sie gar bis zur Kuma, also noch südlich des 45.^o vor.

Schrifttum.

- BRANDT, I. F., 1867. — Zoogeographische und paläontologische Beiträge. Erste Abhandlung. Untersuchungen über die geographische Verbreitung des Renthiers usw. — Verhandl. Kais. russ. mineralog. Gesellsch. St. Petersburg (2) 2, pg. 36.
- FLEROW, C., 1932. — Brief outline of the classification and geographical distribution of the reindeers or caribou of the old world. — Arbeiten des Rates zum Studium der erzeugenden Naturkräfte. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der USSR, Leningrad.
- JACOBI, A., 1931. — Das Rentier. — Ergänzungsband zum Zoologischen Anzeiger 96.
- LÖNNBERG, E., 1909. — Taxonomic notes about Palaearctic Reindeer. — Arkiv för Zoologie 6, Nr. 4.
- PALLAS, P. S., 1776. — Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches. 3. Theil. — Verlag Kais. Akad. d. Wiss., St. Petersburg. pg. 597.
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Hilzheimer Max

Artikel/Article: [7. Über drei neue Formen des Rentieres. 154-158](#)